

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfach
Nr. 22.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 196.

Donnerstag, 24. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter für Postfach, Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Anzeigebandes sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; gelbdruckter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachdruck- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Erste Zeile. Bewilligter Rabatt erfolgt, wenn der Betrag vorläufig, durch Frage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Absonderliche Unterhaltungsbeiträge, Bezüge an der Kasse. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Postämter oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Abzahlung des Bezugspreises. Relationsdruck und Verlag: Bangert & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schönel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Bekanntmachung über die Herstellung von Sauerkraut.

Nachstehend wird eine Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. G., Berlin, vom 17. August 1916 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 22. August 1916. 161 HB VI
Ministerium des Innern. 3957

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August 1916 bedarf es zur Erfüllung bereits abgeschlossener Verträge über den Erwerb von Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut der Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. G. in Berlin.

Die Verkäufer von Sauerkraut, welche bereits abgeschlossene Verträge über den Erwerb von Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut erfüllen lassen wollen, müssen diese Verträge vor der Erfüllung an unsere Geschäftsstelle, Berlin W 75, Potsdamerstr. 57, zur Genehmigung einreichen.

Berlin, den 17. August 1916.
Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. G.
Röhler.

Bekanntmachung

über den Verkauf von Gemüsekonserven, von Obstkonserven und Marmeladen. Anschließend werden die Bekanntmachungen der Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. G., Braunschweig und der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. G., Berlin, je vom 14. August 1916 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 21. August 1916. 160 HB VI
Ministerium des Innern. 3956

Auf Grund des § 2 der Verordnung vom 5. August 1916 über die Verarbeitung von Gemüse bestimmt die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft, m. b. G., in Braunschweig, daß Gemüsekonserven einschließlich Tomaten bis auf weiteres ohne Genehmigung der Kriegsgesellschaft abgesetzt werden dürfen. Die Konservenfabriken dürfen jedoch von nun an nur solche Gemüsekonserven in Dosen absetzen, die den Namen der Hersteller tragen. Die Kleinhandelspreise dürfen auf die Kleinhandelspreise, die auf Grund der Verordnung vom 28. Mai ds. J. auf den Dosen angebracht werden müssen, die ortsüblichen Verbrauchsabgaben (Einkauf und dergl.) einschließen.

Braunschweig, den 14. August 1916.
Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft, m. b. G., Braunschweig,
Dr. Kauter.

Nach § 2 der Verordnung vom 5. August 1916, Reichs-Gesetzl. S. 911, unterliegt der Absatz von Obstkonserven und Marmeladen (§ 10) unserer Genehmigung.

Der Verkauf von Obstkonserven (Kompoten, Quarkobst, Obstmus, Obstmark, Belegobst, kandierten Früchten, Gelees, Fruchtstücken, Fruchtstücken, Obstsaft, Dörrobst) im Sinne des § 10 der Verordnung vom 5. August 1916 mit Ausnahme von Marmeladen geben wir bis auf weiteres frei.

Der Verkauf von Marmeladen Sorte II, III, IV und V geben wir bis auf weiteres zu den vom Reichsanwalt festgesetzten Höchstpreisen und Bedingungen — Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915, Reichs-Gesetzl. S. 817 — frei.

Sur Herstellung von Marmelade Sorte I werden wir demnach eine beschränkte Menge Zucker der Fabriken zur Verfügung stellen.

Die Preise für 50 kg Marmelade Sorte I dürfen nachstehende Sätze nicht übersteigen:

I. Herstellergrundpreise einschließlich Verpackung in Gefäßen von 10 bis einschließlich 15 kg:		
Erdbeer-Marmelade	für 50 kg	M. 90.—
Himbeer-	„ 50 „	„ 90.—
Johannisbeer-Marmelade	„ 50 „	„ 75.—
Kirsch-	„ 50 „	„ 75.—
Heidelbeer-	„ 50 „	„ 70.—
Stachelbeer-	„ 50 „	„ 65.—
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„ 50 „	„ 43.—

Bei Lieferung einschließlich Verpackung in anderen als 10 bis 15 kg Verpackungen dürfen folgende Zuschläge genommen werden:

1. bei Verpackung in Fässern oder sonstigen Gefäßen über 15 kg	für 50 kg	M. 2.—
2. bei Verpackung in Gefäßen von 5 bis einschließlich 10 kg	für 50 kg	„ 4.—
3. bei Verpackung in Gefäßen von 2,50 kg	für 50 kg	„ 8.—
4. bei Verpackung in Blechdosen von 1 kg und in Blechdosen von 0,50 kg und in Hartpappdosen von 0,50 kg	für 50 kg	„ 18.—
5. bei Verpackung in Gläsern von ungefähr 0,50 kg Inhalt	für 50 kg	„ 20.—

Die Herstellerpreise für Marmelade Sorte I treten am 15. August 1916 in Kraft.

II. Die Kleinhandelspreise dürfen für 0,5 kg die folgenden Sätze nicht übersteigen:

1. beim Verkauf von rundweise abgemessener Ware für:		
Erdbeer-Marmelade	für 0,5 kg Nettogewicht	M. 1.40
Himbeer-	„ 0,5 „	„ 1.40
Johannisbeer-Marmelade	„ 0,5 „	„ 1.08
Kirsch-	„ 0,5 „	„ 1.08
Heidelbeer-	„ 0,5 „	„ 1.02
Stachelbeer-	„ 0,5 „	„ 0.93
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„ 0,5 „	„ 0.64
2. beim Verkauf in Blechdosen oder sonstigen Gefäßen von 10 bis einschließlich 15 kg für:		

Erdbeer-Marmelade	für 0,5 kg Bruttogewicht	M. 1.15
Himbeer-	„ 0,5 „	„ 1.15
Johannisbeer-Marmelade	„ 0,5 „	„ 0.95
Kirsch-	„ 0,5 „	„ 0.95
Heidelbeer-	„ 0,5 „	„ 0.90
Stachelbeer-	„ 0,5 „	„ 0.82
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„ 0,5 „	„ 0.53
3. beim Verkauf in Gefäßen von 5 bis einschließlich 10 kg für:		
Erdbeer-Marmelade	für 0,5 kg Bruttogewicht	M. 1.20
Himbeer-	„ 0,5 „	„ 1.20
Johannisbeer-Marmelade	„ 0,5 „	„ 1.—
Kirsch-	„ 0,5 „	„ 1.—
Heidelbeer-	„ 0,5 „	„ 0.95
Stachelbeer-	„ 0,5 „	„ 0.87
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„ 0,5 „	„ 0.58
4. beim Verkauf in Gefäßen von 2,50 kg für:		
Erdbeer-Marmelade	für 0,5 kg Bruttogewicht	M. 1.25
Himbeer-	„ 0,5 „	„ 1.25
Johannisbeer-Marmelade	„ 0,5 „	„ 1.05
Kirsch-	„ 0,5 „	„ 1.05
Heidelbeer-	„ 0,5 „	„ 1.—
Stachelbeer-	„ 0,5 „	„ 0.92
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„ 0,5 „	„ 0.63
5. beim Verkauf in Blechdosen und Blechdosen von 1 kg in Blechdosen von 0,50 kg und in Hartpappdosen von 0,50 kg für:		
Erdbeer-Marmelade	für 0,5 kg Bruttogewicht	M. 1.35
Himbeer-	„ 0,5 „	„ 1.35
Johannisbeer-Marmelade	„ 0,5 „	„ 1.15
Kirsch-	„ 0,5 „	„ 1.15
Heidelbeer-	„ 0,5 „	„ 1.10
Stachelbeer-	„ 0,5 „	„ 1.02
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„ 0,5 „	„ 0.73
6. beim Verkauf in Gläsern von ungefähr 0,5 kg Inhalt für:		
Erdbeer-Marmelade	für das Glas	M. 1.40
Himbeer-	„	„ 1.40
Johannisbeer-Marmelade	„	„ 1.20
Kirsch-	„	„ 1.20
Heidelbeer-	„	„ 1.15
Stachelbeer-	„	„ 1.07
Pflaumen- oder Zwetschen-Marmelade	„	„ 0.78

Die Kleinhandelspreise für Marmelade Sorte I treten am 15. August 1916 in Kraft; soweit noch Vorräte von Marmelade der Sorte I am 15. August 1916 vorhanden sind, dürfen diese bis zum 1. September 1916 zu den bisherigen Preisen abgesetzt werden. Abgabermarmelade darf vom 15. August 1916 ab als Marmelade der Sorte I nicht mehr hergestellt und vom 1. September 1916 ab als Marmelade der Sorte I nicht mehr in den Verkehr gebracht werden. Von den Herstellern darf Abgabermarmelade nur zur Herstellung von Marmelade der Sorten III, IV und V verwendet werden.

Vorstehende Preise sind nach Anhörung der Sachverständigen-Kommission sowie mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichsanwalts festgesetzt worden.

Berlin, Reichstr. 6, 14. August 1916.
Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. G.
Hartwig.

Sammlung der Früchte des Weißdorns.

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weißdorns in diesem Jahre gesammelt und unter Kontrolle der Regierung zu einem Kaffee-Ersatzmittel nach besonderem Verfahren verarbeitet werden. Die Regierung hat zu diesem Zwecke die gemeinnützige Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatzmittel in Berlin gegründet.

Die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, wird aufgefordert, die reifen Früchte des Weißdorns zu sammeln, sie in einem luftigen Raum im ausgebreiteten Zustande einige Tage zu trocknen und absondern gegen Empfangnahme von 20 Pf. Sammellohn für das Kilo luftgetrockneter Früchte an die von der Ortsbehörde zu bestimmenden Stellen abzuliefern.

Der Weißdorn kommt in allen Gegenden Deutschlands vor. Er wächst wild, insbesondere in Laubwäldern, an Wegen und Hämmen. Seine rundlichen, im reifen Zustande roten Früchte, auch Weißbeeren genannt, sind dadurch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr harten großen Kern enthalten.

Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Kernen zu befreien.

Großenhain, am 23. August 1916.
Die königliche Amtshauptmannschaft. F. H.

Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 26. August, von vormittags 9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im hiesigen Schlachthof rohes und gekochtes Rindfleisch zum Preise von 1,50 M. pro 1/2 kg gegen Fleischmarken an die Inhaber der morgigen Freitag nachmittags 2 Uhr zur Ausgabe gelangenden Freibankmarken von gelber Farbe Nr. 1—350 zum Verkauf. Riesa, den 24. August 1916. Die Direktion des hies. Schlachthofes.

Vertilgung und Sühnes.

Riesa, den 24. August 1916.

Die gestern abend noch durch Extrablatt verbreitete Nachricht von der glücklichen Heimkehr des ersten deutschen Handelsunternehmens „Deutschland“ läßt auch in unserer Stadt große Begeisterung und herrliche Freude aus. Man begrüßt lebhaft das Ereignis, das einen hervorragenden moralischen Erfolg unseren Feinden gegenüber bedeutet, und freute sich der Gewißheit, daß das geliebte Vaterland nun auch in England seinen Fuß fester nicht verliert werden. Einige Häuser der Stadt zeigen heute Flaggenhiss.

Gold war von jeder der Deutschen Königin Schatz. Kein anderes Metall vermag so herrlich zu glänzen und diesen Glanz so beständig zu erhalten. Wie manches Gefährt bestand daraus in goldenem Schmucke! Wie manches liebe Andenken auch aus goldenem Metall wird aufbewahrt in den Familien, von Vater, Mutter, Großvater, ja von noch ferneren Zeiten uns ererbend. Ehrfürchtig wird es verwahrt, nur an besonderen Festtagen wird es getragen, und der es trägt, freut sich an dem Schmucke, es ist an

Kind und Kindeskind weiterzugeben. Nun klingt mit einem Male der Ruf durch die deutschen Lande, auch durch unsere Stadt: geht alles Gold dem Vaterland! Nur dann vermag die gewaltige Maschine des Volkswesens ruhig weiterarbeiten trotz schwerer Zeit, nur dann können notwendige Nahrungsmittel aus dem Auslande gekauft, nur dann kann bei Friedensschluß das wirtschaftliche Leben in die alten Bahnen zurückgeleitet werden. Da greifen wir mühsam nach dem, was wir geben können, ohne Bedenken. Aber da kommen wir zu jenem ehrenden Schmucke, das nicht nur Goldwert hat, sondern an dem etwas vom Dauch lieber Menschen haften geblieben ist. Was tun? Mander kämpft gewiß schweren Kampf, hat den Schmuck schon aus dem Kasten genommen, — er legt ihn wieder hinein. Es geht nicht an. Aber ist es nicht das Beste, jene freundlichen Geber selbst im Geiste vor uns treten zu lassen und zu fragen, was sie wohl tun würden, wenn sie in dieser Zeit lebten? Da leben wir ihren treuen Sinn; auch ihr Herz entbrannte von heiliger Liebe zum Vaterland — sie lehrt haben sie selbst im Kampf gestanden oder doch in irgend einem Amt dem Vaterland treu gedient, oder durch stille Arbeit es gefördert. Da kann ihre Antwort nur lauten,

gesprochen mit fester, klarer Stimme: „geht es dem Vaterland, wie ich es selbst getan hätte! Das ist der heilige Boden, der mich trägt; wenn er gefährdet wird, seid auch ihr in Gefahr, und wenn ihr euch noch so sicher dünkt, hören wir solche Antwort, die uns sagt, was die rechte Pflicht ist — geben wir ohne Zaudern auch das letzte Stück dem heiligen Vaterlande!“

St. Maj. der Königl. haben zu verleihen geruht, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens dem Hauptm. Lebig im Feldart.-Regt. 32, die silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille dem Oberfeldw. d. R. Kerstner im 1. Pion.-Bat. 22.

Die statutenmäßig zurückzugebenden Ordensauszeichnungen sind nicht an das Kriegsministerium, sondern unmittelbar an die Ordenskanzlei (Königliches Schloß) mit folgenden Angaben abzuliefern: 1) Dienstgrad und Name des Inhabers, 2) Zeit der Verleihung der abzugebenden Dekoration, 3) Grund der Rückgabe (Verleihung einer höheren Klasse, Tod des Inhabers — in diesem Falle der Todeszeitpunkt —), 4) Anträgen Hinterbliebener auf künftige Wiederleihung der Auszeichnung in die Dekoration zur Verleihung des Goldmerkes beizufügen. Die Ordenspaniere

über zurückgebende Auszeichnungen sind nicht mit ein-
aufzählen.
— Die bereits bekanntgegeben, veranstaltet das
Evangelisch-lutherische Landesanstaltenamt gemeinsam mit
der Landesberufungsstelle für Kriegesgelehrte im Anschluß
an die Ausstellung Kriegesgelehrter und Kriegesdenkmal
Montag, den 28. und Dienstag, den 29. d. M. im Vereins-
haus zu Dresden eine Vortragsreihe mit Vorträgen über
Kriegesgelehrte. Montag, abends punkt 8 1/2 Uhr,
spricht der bekannte Münchener Stadtbaurat und Schöpfer
des dortigen Waldriedhofes Professor Dr. Ing. v. C. Hans
Krauß über „Friedhofskunst und Kriegesgelehrte“. Dienstag
vormittag 9 Uhr wird Doktor W. Hoffmann, Chemnitz, einen
Vortrag über „Wie sollen die Kriegsgemeinden ihre Krieges-
gelehrten ehren“ halten. Daran anschließend folgt der Vortrag des
Bauamtmanns Waldo Wenzel, Dresden, über „Das deutsche
Kriegesgelehrte“ und alsdann eine sachverständige Führung
durch die genannte Ausstellung. Zur Teilnahme an der
Vortragsveranstaltung bedarf es weder einer Anmeldung
noch irgend eines Ausweises. Der Eintritt ist vollständig
kostenlos, jeder, der für die bedeutamen Fragen, die hier
behandelt werden, Interesse hat, ist herzlich willkommen.
— Die 4. Klasse der 189. Königl. sächsischen Landes-
lotterie wird am 6. und 7. September gezogen. Die Lose
sind noch vor dem 28. August bei den Kollektoren zu er-
neuern.

Bei der Landtags- und Wahl im 3. Wahlkreise
der Stadt Dresden beteiligten sich gestern insgesamt 1899
Wähler, die 4211 gültige Stimmen abgaben. Der als ein-
ziger Kandidat aufgestellte Rechnungsrat Anders erhielt
4189 Stimmen. Bei der Erziehung im Oktober 1916 waren
1891 Wähler an der Urne erschienen. Es entfielen damals
auf Rechnungsrat Dr. Heinz 5328 gültige Stimmen.
— In der sächsischen Verlußtabelle Nr. 321 (aus-
gegeben am 28. August 1916), die in unserer Geschäfts-
stelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender
Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 133, 177,
179. Reserve-Regiment Nr. 241, 242, 243, 244, 245.
Landwehr-Regiment Nr. 133. Erziehung-Regiment Nr. 24,
40. Kavallerie: Gardebataillon; Karabinier-Regiment; Ulanen
Nr. 17, 18, 21; Reserve-Ulanen; Husaren Nr. 18, 20; Re-
serve-Husaren; Pioniere; Reserve-Kompagnien Nr. 53, 54.
Feldflieger-Truppen. Weitere Verluste. Preussische Ver-
lustlisten Nr. 608, 609, 610 und weitere Verluste. Württem-
bergische Verlustlisten Nr. 444, 445.

Der Landesverband der Saalkubener im
Königreich Sachsen hielt in Riesa unter dem Vor-
sitz von Gustav Frigische (Dresden) seine Hauptversammlung
ab. Der Jahres- und Kasassenbericht wurden genehmigt und
der Gesamtvorstand, sowie die auscheidenden Kassaprüfer
wieder gewählt. Die Versammlung beschäftigte sich noch
mit der Frage des Flaschenbierhandels und der Konzessions-
pflicht dafür. Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß die
gegenwärtige Lage für die Durchführung dieses Vorliebes
nicht günstig sei, da einseitig viel zu viel Kapital der
Brauereien festliege und andererseits zahlreiche Arbeiter
brolos gemacht werden würden. Beibehaltung der Alkoholkon-
zession für das Saalgebiet wurde beschlossen, eine abermalige
Eingabe an den Landtag zu rufen und die Abgeordneten
hierfür zu interessieren. Ferner nahm die Versammlung
folgenden Antrag, den ein Vertreter des Leipziger Vereins
gestellt hatte, einstimmig an: den Staat zu verpflichten,
laut § 51 der Gewerbeordnung, die durch die bisher er-
lassenen Verordnungen, insbesondere durch das Langverbot,
das Jugend- und Alkoholverbot, sowie die Bekämpfung der
Mißerlaubnis und der Polizeistunde dem Gewerbe zuge-
fügten Schäden zu ersetzen. Der Vorstand wurde mit der
Durchführung beauftragt. Die Anregung, eine Unter-
stützungskasse zu beantragen, wurde abgelehnt, ebenso die
Verbindung einer Krankenkasse. Eine längere Aussprache
entwickelte sich noch über die Frage, ob Musik und Tanz
im einleitenden Frieden oder bereits beim Eintritt des
Waffenstillstandes wieder in vollen Umfang einzuführen
sollte. Verschlüsse hierüber wurden jedoch nicht gefaßt.
Weiter beschäftigte sich die Versammlung noch mit den
Fragen der Warenmehrfachsteuer, der Militärentlohn und
mit dem Rechnungsabluß der Begräbnisstellen.

— **Borken.** Der Unteroffizier im Inf.-Regt. 102
Arnold Weber, von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes
2. Klasse, wurde mit der Friedrich-August-Medaille in
Silber ausgezeichnet.
— **Lorenz.** Die königliche Amtshauptmannschaft
wird mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des
Innern auch in diesem Jahre die Polizei auf dem Jahr-
markt in Lorenz, der am 30. August bis 2. September
dieses Jahres mittags stattfindet, selbst ausüben. Die
Marktordnung vom 16. Juli 1894 sowie alle Vorschriften
und Strafbestimmungen, die früher von dem königlichen
Gerichtsamte Sieblich und der Rittergutsbesitzerin zu Kretsch
für diesen Markt erlassen worden sind, behalten Geltung.
Zum Betriebe des Schankwesens und des Branntwein-
einhandels, zu allen Musikaufführungen und allerhand

Schankungen und öffentlichen Vorführungen auf dem
Markt, ist schriftliches Erlaubnis der königlichen Amtshaupt-
mannschaft erforderlich; der Erlaubnischein wird
aber jedesmal erst ausgestellt werden, nachdem die nötigen
Sicherheitsmaßregeln und die Beförderung über die an die
Sicherheitsmaßregeln zu treffenden und die Anwesenheit zu Lorenz
zu zahlenden Gebühren vorgelagert worden sind. Wenn
in den Schankräumen durch das Betragen der Teilnehmerinnen,
durch Vorführungen und Vorträge oder auf andere Weise
gegen Anstand und Sitte verstoßen wird, ist sofortige Weg-
weisung der Schuldigen und nach Befinden Sühnung des
Schankraumes und Bestrafung der Schuldigen zu gemäßen.
Den Schankstellhabern wird zur Pflicht gemacht, die so-
genannten Weinstuben derart einzurichten, daß sie von den
übrigen Schankräumen aus übersehen werden können. Zanz-
muffeln dürfen nicht entzünden. Alle Schankungen und
Schankräume sind spätestens um 1 Uhr nachts zu schließen.
Barenausgaben, der Betrieb von Glücksspielen und das
Freispielen von Wäsen im Umhergehen auf dem Markt-
platze ist ebenfalls verboten.

— **Geesbause.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. aus-
gezeichnet wurde der Unteroffizier Franz Schneider im
Infanterie-Regiment Nr. 12, Sohn des Anführers Fried-
rich Schneider, hier selbst.

— **Großenhain.** Wie das hiesige Tageblatt meldet,
hat ein Teil der in Torgau entwichenen kriegsgefangenen
Offiziere auf ihrer Wanderung auch den Bezirk Großen-
hain berührt, denn vorgerufen wurden in Weibitz bei Staffa
zwei der kriegsgefangenen Offiziere, festgenommen und an
das Garnisonkommando Großenhain abgeliefert. Die Offi-
ziere, ein Leutnant und ein Oberleutnant, hatten Zivilkleidung
an und trugen einen großen, mit Lebensmitteln gefüllten
Kudack. Beide wurden gestern früh durch Wachmann-
schaften aus Torgau wieder nach dem Gefangenenlager
Torgau zurückgebracht.

— **Haberberg.** Auf einem dienstlichen Rundgange durch
das Großenhainer Forstrevier wurde der Waldarbeiter
Bernhard Friebe aus Lichtenberg von einem schweren Un-
fall betroffen. Um etwas nachzusehen, hatte er sein Gewehr
an einen Baumstamm gelehnt, das Gewehr fiel aber zu
Boden und entzündete sich. Die ganze Schrotladung drang
dem Wanne in den Leib und rief diesen auf. Der Schwere-
verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus zu Haber-
berg gebracht.

— **Wilschdorf a.** Entsprechend einer kürzlich er-
gangenen Weisung des Ministeriums des Innern an die
Preisprüfungsstellen betr. verstärkte Beobachtung des Preis-
gebarens hat sich der Stadtrat veranlaßt gesehen, in ver-
schiedenen Fällen besonders hoher Ob- und Gemüßpreise
gerichtliche Verfolgung aufzunehmen. Gleichzeitig bestimmt er,
daß an Marktagen oder sonstigen Tagen in offenen
Verkaufsständen auf Markt und Straßen nicht feilgeboten
werden dürfen Äpfel und Birnen, die das Pfund mehr
als 20, das Liter mehr als 25 bzw. 30 Pfennige kosten.
Der Ausschluß weiterer Waren vom Verkauf bleibt vor-
behalten.

— **Wolens bei Reustadt.** Der um 9.51 in Reustadt ab-
gehende Personenzug fuhr bei der Kreuzung eines Feld-
weges in der Nähe des Ertrichs Grundstückes in das
Bergwerk des Fabrikbesizers Zelle. Die Werke, zwei Fische,
wurden getötet; der Antscher, ein älterer Mann, sowie das
Führerwerk blieben unbeschädigt.

— **Wierfeld.** Vom Zuge erfaßt und getötet wurde der
einzige Sohn der Familie Prabant hier, als er in der Dunkel-
heit das Bahngleis überquerte wollte. Er war erst kürz-
lich wegen eines schweren Lungenschusses aus dem Heeres-
dienst entlassen worden.

— **Oberwiesenthal.** Se. Grazeles Justizminister Dr.
Nagel aus Dresden ist hier auf einige Tage zur Erholung
eingetroffen und hat wieder wie bei seinem letzten Hiersein
im Sporthotel Wohnung genommen.

— **Schwarzenberg.** Seiner Vaterstadt Schwarzenberg
hat der Rentner Gustav Graupner 20000 Mark zur Errich-
tung eines Bürgerheims gestiftet.

— **Leipzig.** In der Nacht zum Montag ist wiederum
in ein Militärkasernengebäude in Leipzig-Gohlis einge-
brochen worden. Der Dieb, vermutlich ein schamloslicher
Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 128, hat Beside-
genstände, wie Waffentische, Militärkoffer, Schmelz-
kessel, sowie auch Wäsche und Ausstattungsgegenstände aus Beber, er-
beutet. — Der Briefträger Hoffmann vom Postamt Leipzig-
Reuhof ist, wie die „Dr. Nachr.“ berichten, durch einen un-
begründeten Brief in große Gefahr gekommen. Dieser Brief
mit mangelhafter Adresse war an eine Frau Förster gerichtet
gewesen und als unbedenklich zurückgegangen. Später ge-
langte er auf Umwegen in den Besitz der Adressierten und
löste bei ihr eine grenzenlose Wut gegen den Briefträger
aus. Als am nächsten Tage der abnungsvolle Stephan-
sänger erschien, wurde er von der streithaftigen Frau mit
einer Flut von feigenen Schimpfwörtern empfangen und
ihm außerdem die guten Antisätze erteilt, sich Söner
waschen zu lassen oder Steine zu klopfen, statt Briefe aus-
zuwerfen.

— **Bernhammer kam gegen Mittag vom Feld, er schalt mit
Kasselmann auf der Diele über das saule Paa, die Tag-
elöhner, in denen nicht für zwei Pfennige Murr Rede, und er,
der Verwalter, sei auch schlapp und könne viel energischer da-
zwischen fahren. Er schalt Tinnies, weil in seinem Schlaf-
zimmer die Zettel auf dem unredlichen Paa standen, und
sagte zur Haushälterin, die zulässig vorüberging, er hoffe, daß
sie ihm nicht wieder solchen Frak vorhebe wie gestern, sie
müsse doch nachgerade wissen, was er möge.**

— **Kasselmann war, gleichmäßig die Koffeln zuckend, abge-
gangen, der Diener rückte schweigend die Stiefel zurecht, die
Kasselmann aber führte ihren Schürzenzipfel an die Augen und
schluchzte: Der anständige Herr sei doch sonst mit ihrer Nähe
aufzuleben gemessen.**

— **Nun trat Bernhammer, zum Mittag umgezogen, in sein
Zimmer und setzte sich ans Fenster, um die Zeitung zu lesen.
Raum hatte er sich bedäglich zurechtgerückt, so kam Tinnies
und brachte eine Wiltentkarte. „Na, wer gönnt mir denn
nicht mein Dishes Ruhe?“**

— **Er warf einen Blick auf das Blättchen, schmeuberte es auf
den Schreibtisch und murmelte: „It auch der Mühe wert, daß
der Hauswart mir 'ne Karte 'reinschickt; lah'en kommen!“**

— **Der Diener verschwand und öffnete die Türe für Franz
Dentis, der im Frack und weißer Halsbinde, etwas bleicher
als gewöhnlich, aber mit sicherem Anstand eintrat.**

— **Bernhammer war eben gebüchsen, er sah mit seinem
besseren, hervorstechenden Augen den jungen Mann erkannt an:
„Was zum Kuckuck siehst denn dem ein, daß er kam, als sei er
zum Besten eingeladen?“ „Bringen wohl eine Bestellung
von ihrem Herrn?“ fragte er kalt.**

— **„Nein, Herr Baron, ich komme in eigener Angelegen-
heit.“**

— **„Bei mir gibst keinen Inspektorkosten, mein alter Kasselmann
hat seine Schuldigkeit.“**

— **„Ich komme auch mit einem anderen Kollegen.“**

— **„Das wäre.“**

— **Spannung und Unbehagen schienen zwischen beiden Män-
nern in der Luft zu schweben. Bernhammer hatte sich im
Bemühen gerade ausgerichtet und seine Brille, die er nur
beim Lesen trug, abgenommen; er sah in der Entfernung, in
der der Ungar stand, ganz schwarz und fixierte den jungen
Mann von oben bis unten, es lag aber im Ausdruck seines
Gesichtes mehr und mehr rotenden Gesicht sein Wohlwollen,
sondern ein verhaltenes Drohen, wie sich vor dem Ausbruch
eines Gewitters der Himmel verfinstert.**

— **Franz Dentis richtete sich auf und nahm seinen Hut zu-
sammen. Fürcht vor diesem Mann trotz seine in ihm her-
auf. Lauter und bestimmter, als er gewohnt, kamen die**

— **Wort** von seinen Lippen: „Ich bitte um die Hand Fräulein
Abelens; sie liebt mich.“
Der Vater, der glaubte, die Worte nicht zu verstehen, legte
unwillkürlich die hohle Hand hinter die Ohren und rief
mit spöttischem Nachsehen: „Was — was bitten Sie?“
„Ich bewerbe mich um Ihr Fräulein Tochter, Herr
Baron.“
„Nur hört aber doch alles auf!“ schrie Bernhammer und
schrug in die Höhe. „Kruzitürken! Kerl, sind Sie überge-
schnapp?“
„Durchaus nicht, mein Wunsch ist berechtigt — begründet“
— hammerschlag der Dreier und trat einen Schritt zurück; der
Alte hatte was an sich zum Bangen. Seine bleibenden
Augen rollten, eine Flamme fuhr über die knollige Stirn,
sein Haar schien sich emporzurichten.
Und nun tobte der Hornmütze los: „Was bilden Sie
sich ein? Sie Hansquack, Sie Lump, Sie elender Taps. Be-
greiflich, daß Sie zu mir kommen; Sie haben, schon, gefund,
ein halbes Rittergut. Von Bekleidungsstücke wie so ein Stop-
pelhosen, wie Sie, wohl nichts?“
Der Horn übermannete ihn derart, daß ihm für einen
Augenblick der Atem ausging. Hastig fuhr er fort:
„Aber Hand weg, ich bin auch noch da — ich, Baron
Bernhammer aus Morfe — einem hergelaufenen Bengel
mein Kind geben, möchte wohl verrückt sein. Und nun spüren
Sie sich, daß Sie schleunigst vom Hofe kommen. Und hüten
Sie sich, daß Sie sich nie wieder bei mir sehen lassen, sonst
will ich Ihnen Weine machen.“ Er griff nach der Weistche, die
neben ihm auf dem Schreibtische lag. Als er diese mit wuchtigen
Händen durch die Luft sausen ließ, wandte sich der fette
Bewerber, und mußte selbst nicht, wie er hinaustrat.
Der Zurückbleibende schloß einen Schwindel über sich
kommen, er warf die Weistche von sich und hügte sich auf den
Tisch. Das war ja eine ganz unerhörte Frechheit. Und was
hatte der Holunke gesagt? Bernhammer kam nach. War da
nicht von einer Begründung, von Abelens Liebe die Rede ge-
wesen? Der Laffe war ja wohl in den Augen der Weiber
ein schöner Kerl; das Mädchen würde doch nicht? — Ganz
ohne Grund hätte er die Andeutungen kaum gemacht. Was
mochte die Märkin sich eingebrocet haben? — Nein — nein —
da dachte seine alte vernünftige Jese auf. — Jese, was sie
denn in Dreesbach vernünftig? Egerud hatte Zweifel
gedauert, ob man ihr ein junges Mädchen anvertrauen
dürfte. Man hätte sich früher zugeraunt, Jese hätte ko-
fettiert, sie und da angebandelt; aber bewahre, weid dumme
Gedanken!

Ein Sozialdemokrat über unsere Kolonial-Politik.

— **D. M.** Innerhalb der Sozialdemokratie ist vor einiger
Zeit ein Streit ausgebrochen über unsere zukünftige Koloni-
alpolitik. Es wird u. a. ausgetauscht zwischen dem
Genossen Eckstein, der im „Vorwärts“ die Sicherung der Koloni-
alpolitik behandelt hat und dabei die Notwendigkeit
von Kolonien verneint, und dem Sozialisten Julius Kallist.
Eckstein geht davon aus, daß in Zukunft Kolonien nichts
näher werden, da wir in einem Krieg von der Zufuhr aus
den überseeischen Schutzgebieten nicht abgeschnitten werden.
So schreibt er u. a.: „Nehmen wir an, in Ostafrika oder
Deutsch-Neuguinea lauern Millionen von Baumwollbäuren.
Wie will die deutsche Regierung diese während des Krieges
nach Deutschland schaffen, wenn dies nicht einmal den ameri-
kanischen Baumwollplantagen, die immerhin auf ihre Re-
gelung und damit auf die englische einen Druck ausüben
vermögen, gelungen ist.“ Im Anschluß daran bemerkt Eck-
stein, daß im Frieden niemand die Freiheit der Meere ver-
wehrt, daß die Unfreiheit erst im Krieg eintrete. Sie sei
nur ein anderer Ausdruck für die Tatsache, daß Englands
Regierung im Krieg die Meere beherrscht und daß die eng-
lische Regierung von dieser Herrschaft rechtlichlos Gebrauch
mache. Im Anschluß daran wirft er die Frage auf, wie
dann eine solche Herrschaft in Zukunft verhindert werden
sollte.

— **Diese Frage beantwortet der sozialdemokratische Wirt-
schaftspolitiker Julius Kallist in einem sehr interessanten
Aufsatz: „Kolonialpolitik und Wissenschaft“, der vor eini-
ger Zeit in der „Volksstimme“ erschienen ist. Kallist, der von
seiner Seite durch ein tiefes Verständnis wirtschaftlich-politischer
Verhältnisse auszeichnet, antwortet auf die Frage mit
Recht: „Der Herrschaft über die Meere, oder richtiger,
ein Gleichgewicht der Herrschaft zur See, nur dadurch
zu werden, daß sich andere Länder, die an wirtschaftlicher Lei-
stungsfähigkeit und Schöpfungskraft England überlegen
haben, von demselben England nicht das Recht freilassen
lassen, ihre Seemacht nach eigenem Gutdünken auszu-
bauen. Das hat in allererster Reihe für Deutschland Gel-
tung. Steht der englische Flotte eine gleichwertige Macht
gegenüber, dann wird die Freiheit der Meere um so eher
verhört, weil dann für die Entsendung der kleinen Staaten
in ihrer politischen und militärischen Haltung nicht mehr
allein die Furcht vor dem brutalen Terror Englands den
Anstoß geben wird. Aus der mächtigen Entwicklung der
Produktionskräfte, wie sie sich in Deutschland vollziehen,
erlaubt sich nicht nur die Notwendigkeit, den Kampf für dieses
Gleichgewicht in der Beherrschung des Meeres zu führen, um
die Voraussetzung für einen wirklich freien Verkehr zu schaffen.
Sie führt auch zu dem Recht und mehr noch zu der Pflicht,
den Reich für die Erhaltung und weitere Entfaltung der
deutschen Volkswirtschaft unabhängige Gebiete zur Gewinn-
nung der wichtigsten Rohstoffe — Baumwolle, Kupfer und
Pflanzenfette usw. — in wirtschaftlichem Sinne zu sichern.
Ein Volk von 70 Millionen und mehr darf in dem Bezug
seiner unbedingt notwendigen Rohprodukte nicht von der
Gnade eines anderen Landes — sagen wir England —
dessen Produktivkräfte dazu sich in abnehmender Linie ent-
wickeln und das auf die Dauer mit dem wachsenden Erfolg
der Konkurrenz Deutschlands rechnen muß, abhängig sein.“
Dieses Urteil von Kallist ist durchaus zutreffend und
widerlegt klar und sachgemäß die Einwände, die von sozial-
demokratischer Seite gegen eine zukünftige koloniale Betäti-
gung Deutschlands gemacht worden sind.**

Kunst und Wissenschaft.

— **Begleit des Vandes der neuen Tierärztlichen Hochschule
in Leipzig.** Die von den beiden sächsischen Ständekammern
genehmigte Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von
Dresden nach Leipzig tritt nunmehr in Erscheinung. Schon
in den nächsten Wochen, voraussichtlich gegen Mitte Sep-
tember, wird in der Nähe der deutschen Bäckerei in Leipzig —
ungefähr zwischen der deutschen Bäckerei und der Gasan-
stalt — der Neibau der Tierärztlichen Hochschule in An-

Verstrickt.

Roman von H. von der Elbe.
18. Fortsetzung.

9. Kapitel.

Doktor Brüggner war nach Berlin zurückgekehrt und die
Herrschenden aus Morfe hatten bei der Familie des Debrzes
ihren Trauerbesuch gemacht, nun rührte sich Josefine zur
Abreise mit ihrer Aelte.

— **Bernhammer war über Laune, bei seinen geselligen
Neigungen war des jungen Rates Besuch ihm angenehm
gewesen, aber besonders verdros es ihn, daß er sich von
Schweher und Tochter für längere Zeit trennen mußte.
Wenn er auch seiner Frau das Versprechen gegeben hatte, sie
sollte Adele im Herbst sehen, so fühlte er sich doch nur halb
daran gebunden, da sie das ihre, ihm Suzanne zu schicken,
vermutlich nicht halten würde.**

— **Er sprach darüber mit Josefine, sagte ihr, wie sein Kind
ihm fehlen werde, allein sie wußte keinen andern Rat, als daß
er sein Wort halten müsse: „Und für Adele bedeutet diese
Reise die Verwirklichung eines tiefen Wunsches. Sie ist ja
noch nicht weiter gekommen als nach Berlin.“**

— **Zeugend mußte Bernhammer sich in das Unvermeid-
liche ergeben, aber er brummte, fuhr die Leute an und schlug
die Türen drohend zu.**

— **Adele sah auf einem Fußstufen neben dem Beknühl der
Tante, sie sprach von Dentas drohendem Besuch. Josefine
hatte seinen Brief nicht beantwortet, sie sagte: „Wenn er kein
Befehl ist, so wird er kommen, und dein Vater ist gerade
in der Stimmung ihn mit gehörigem Nachdruck aus dem
Haufe zu weisen.“**

— **„Und wenn er nicht käme?“ fragte Adele stittrnd, „wür-
den wir dann am Donnerstag reisen?“**

— **„Donnerstag vielleicht noch nicht, aber Freitag würde ich
annehmen, daß er die Ausschickseligkeit seiner Bewerbung
einsteht.“**

— **„Welch ein Glück wäre das!“**

— **„Nachdem du ihm deutlich zu verstehen gegeben hast, daß
du ihn nicht liebst, und daß er keine Unterstützung seiner
Wünsche von dir zu erwarten hat, spart er sich hoffentlich die
unangenehme Berührung mit deinem Vater, die ihm leicht
seine gute Stelle kosten könnte.“**

— **„Dann würde aber Daniel Derrmann meine Briefe lesen
und ich schämte mich tot über das dumme Zeug.“**

— **„Sei ruhig, Bedding.“ Josefine freidelte des Mädchens
Haar, „wir müssen abwarten, was geschieht und nach den ge-
gebenen Umständen handeln.“**

Zur Rede Lloyd Georges.

Die Gelegenheit des bevorstehenden Parlamentsab- schiedes hat Lloyd George, der sich allmählich zu einer Art Konzeptionsredner neben dem nicht immer verfügbaren Asquith entwickelt hat, zu einer militärischen Botschaft (siehe unser getriges Blatt unter neueste Nachrichten und Tele- gramme) ausgenutzt, die natürlich ein sehr retonisiertes Bild der Kriegslage darstellt. Es ist natürlich leicht, eine Behauptung festzustellen, wenn man als Vergleichspunkt die Wende vom Mai zum Juni-Monate auswählt, mit der die erste vierverhändliche Offensive einsetzte. Wir brauchen solcher Schönfärberei bloß den Gesichtspunkt entgegenzuhalten, daß das Herabschrauben der englischen Ansprüche auf Erfolge an sich schon einen Triumph unserer Waffen bedeutet. Denn wenn etwa zu Himmelfahrt dieses Jahres ein Seber den Völkern der feindlichen Koalition geweissagt hätte, sie würden nach drei Monaten um den Preis von vielleicht bald einer Million blutiger Verluste ein paar Duzend Dörfer an der Somme, einen schmalen Landstreifen in Böhmen, einige galizisch-bukowinische Landsteile und schließlich die im vorigen Jahre in Trümmern gebliebene Stadt Görs zurückerobern und den „Druck auf Verbund ab- geschwächt“ haben: so ist doch wohl zweifelhaft, ob man sich entschlossen hätte, jenen Preis zu zahlen! Lloyd George findet freilich jeden Meter in dem Gelände, welches die Nordschlacht durchstößt, ungemein wichtig; aber wenn die Abgeordneten sich in ihrem Ferienbummel zu einem Multi- plikationsrechenbeispiel der bisherigen Verluste mit den noch zu erobernden Kilometern Zeit nehmen, dürften ihnen doch die Haare zu Berge stehen! Und ob mit einem bloßen unau- fälligen Druck auf den Gegner die Erringung des End- sieges wirklich so wahrscheinlich ist, wie der durch sein Amt zur Schautragung von optimistischer Ansicht verpflichtete Minister meint, darüber mag auch mancher Hörer und Leser der Rede verschiedener Meinung sein. Bei Philippus wird man sich wiederprechen, Herr Minister, ob Deutschland wirk- lich „eine Gelegenheit verpaßt“ hat!

Anderswärts ist man denn auch keineswegs besonders erbaunt von solcher Betrachtung der Kriegslage durch die allersicherste Zeitschrift. So wendet sich selbst der der französischen Regierung nahestehende „Temps“ gegen das leichte Herz, mit dem der Engländer über die unerhörten Blutopfer hinwegzusehen versucht. Ob diese Korrektur bloß einem französischen Mißbehagen darüber entspringen ist, daß jener über die allzu dicke Unterzeichnung der eng- lischen Leistungen die französischen hervorzuheben verfaßt hat, tut wenig zur Sache.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Unterstaatssekretär Göppert wurde mit der Leitung der neuerrichteten preussischen Landesfleischstelle betraut. Zum Vorstand der Reichsfleischstelle wurde an seine Stelle Geh. Oberregierungsrat Dypen ernannt.
Zur deutschen Ernährungspolitik. In einer von mehreren Tausend Personen besuchten Versammlung sprach der Generalsekretär Stegerwald, Mitglied des Kriegs- ernährungsamtes, über die deutsche Ernährungspolitik während des Krieges. Dabei machte er Mitteilung über Maßnahmen, die vom Kriegsernährungsamt demüßigt ge- worden sind. Danach werden in den nächsten Monaten für die minderbemittelte Bevölkerung erleichternde Ein- richtungen eingeführt, entweder durch Wahrung der Preise nach Einkommen, oder es sollen für besondere Lebens- mittel, deren Preise hochstehen und nicht plötzlich gesenkt werden können, aus Reichsmitteln Zuschüsse gegeben werden. Für Kartoffeln werden besondere Fruchtmaßnahmen eingeführt.
Das Urteil gegen Liebknecht. In der Straf- sache gegen den Rottweilener Soldaten Karl Liebknecht hat das Oberkriegsgericht gestern nachmittag dahin erkannt, daß Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrats, erschwer- ten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsge- walt zu 4 Jahren und einen Monat Zuchthaus, worauf ein Monat Untersuchungshaft anzurechnen, zur Entfer- nung aus dem Deere und zur Aberkennung der bürger- lichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren zu verurteilen sei. Die Verhängung einer schwereren Strafe als in erster Instanz erscheint trotz voller Würdigung der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände ge- rechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstat- tung der öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht bewirkte. Uebrigens war Liebk- necht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit einem Jahre sechs Monaten Festungshaft bestraft. Wegen das gefällige Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Revision zu.
Die neue fünfte Kriegsanleihe. Wie die „Rheinische Volkszeitung“ meldet, wird die neue fünfte Kriegsanleihe vom 4. September bis zum 5. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden.

Rubland.
Aus Turkestan kommen Nachrichten, daß unter der Bevölkerung Unruhen ausgebrochen sind, die vom Militär unterdrückt werden mußten.
Oesterreich-Ungarn.
Die Vertrauensmänner der ungarischen Oppositions- partei legten während der offenen Sitzung des Abgeord- netenhauses die Erklärung ab, daß sie sich zur Aufgabe ihrer Stellung gezwungen sehen, da eine Verständigung mit den Vertretern der auswärtigen Angelegenheiten nicht erzielt werden konnte. In der Behandlung aller schwe- benden Probleme seien sie Reis vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Graf Apponyi, Graf Andrássy und Stephan Rakovszky begründeten im einzelnen diesen Stand- punkt während der Sitzung. Sie gaben ihrem Wunsch nach der Einberufung von Delegationen Ausdruck.
Vor einigen Tagen hatte die Zeitungspapierzentrale in Ungarn verfügt, daß wegen Papiermangels der Um- gang der Zeitungen eingeschränkt werde. Inzwischen hat die Zentrale von der Regierungsbehörde das Versprechen erhalten, den Papierbedarf der Zeitungen in Zukunft zu sichern, worauf die auf die Einschränkung bezügliche Ver- fügung außer Kraft gesetzt wurde. Die Wäiter sind heute bereits in dem früheren Kriegsumfange erschienen.

St. Joh. Straßeraubert | Nähe Pionierkaserne
und bl. w. Tabak | gutmöbl. sowie einl. Zimmer frei
erhalten. Gen. Del. abzu- |
schloßstr. 12. | Neuweida, Riesaer Str. 5, v.

Kirchennachrichten.
2. u. 3. Freitag, den 25. August, abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis.
Saure Gurken Senfgurken
sowie im Geschmack, empfiehlt im einzelnen und fahweise
H. Grubbe, Goethestr. 39.
Schälgurken.
Morgen trifft eine Ladung Schäl- und Einleggurken.
Tomaten und Rotkraut ein und empfiehlt frisch und billig
H. Grubbe, Goethestraße 39.

Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 24. August 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Aufstrebungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozieres, so- wie gegen unsere Stellungen um Guilleumont. Bei und südlich von Maurepas wurden stärkere französische Kräfte nach teilweise erstem Kampf zurückgeschlagen. Nichts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont- Fleury, im Chapitre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache fran- zösische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampfe bei Bazentin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Riches- bourg und Labasse abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vor- gruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Driowo-Sees setzten die Serben dem bulgarischen Angriffe noch Widerstand entgegen. Ihre Gegenangriffe gegen den Dzemaat Teri sind gescheitert. Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch- englisch-französische Erfolge sowohl hier wie am Wardar und Struma sind frei erfunden.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 27. August
Militär-Konzert.
Anfang 7,5 Uhr. Pianocapelle (Stimmlos).
Bei unaufräglichem Wetter Streichmusik im Saale.
Gasthof „Admiral“, Boberßen.
Sonntag, den 27. August
Militär-Konzert.
Artilleriekapelle, Schubert.

Zahn-Praxis
Natalie Berg, Kaiser-Wilhelm-Platz 4 a
Telefon Sprechstunden: 9-12 1/2, 2-6
Nr. 557. Sonnabend 9-3
Von Sonnabend, d. 26. August
an stellen wir in
Kommisch, Kornstraße 3,
Telefon 286,
wieder einen frischen Transport
ganz vorzügliche
Oldenburger u. ostpreussische Rube u. Kalben,
hochtragend und fruchtbare, milchreichster Rasse, sowie
eritklassige Zuchtbullen,
bedfähig und jünger, preiswert unter günstigen Bedin-
gungen zum Verkauf.
Gebr. de Taube, Wilhelmshaven.

Offizier (32 er) mit Frau
suchen behagliches, hübsch
eingerichtetes
Bohn- u. Schlafzimmer
mit Bad und mögl. Klavier.
Ausführliche Offerten mit
Preisangabe erbeten unter
Q 867 an das Tagbl. Riesa.
Derr einl. möbl. Zimmer
mit Bad und mögl. Klavier.
Nicht ausgeschl. Offerten
mit Preisangabe unter R 870 an
das Riesaer Tagblatt.
Wag
zum baldigen Antritt sucht
Gottmann, Grobth.
Wir bald wird ein sauberes,
stehiges, junges Mädchen als
Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht.
An ersuchen im Tagbl. Riesa.
Ordentliches Mädchen,
nicht über 15 Jahre, wird
für Wärderei in Weislag zum
15. Sept. gesucht. Näheres in
Grobth, Riesaer Str. 14, 1. r.
Gewandte Damen
welche tagsüber dem Hause
fern bleiben können, zu an-
genehmer Tätigkeit gesucht.
Schriftl. Angebote mit Alters-
angabe unter Q 869 an das
Tagblatt Riesa.
Älterer Mann,
militärfrei, fleißig und nüt-
zen — in Grobth wohnend
— wird für Zwecker- und
Wärderei-Arbeiten gesucht.
Schriftl. Angebote mit Lohn-
forderung und Angabe bis-
heriger Tätigkeit unter Y 861
an das Riesaer Tagbl. erb.
Suche zum sofortigen An-
tritt kräftigen
Arbeitsburichen,
16-18 Jahre, oder Arbeits-
frau. Gänsehandls. Röde-
ran, Bahnhof.

Von unseren Werksangehörigen
erlitten den Tod im Dienste des
Vaterlandes:
Adolf Krüger, Kaufmann
Karl Wilhelm Lindner, Kaufmann
Ed. Rob. Nitheimer, Arbeiter
Hermann Volke, Arbeiter
Max Dreihy, Elektriker
Oswald Schumann, Arbeiter
Paul Gnold, Kleider
Paul Fischer, Zimmermann
Kurt Förster, Arbeiter
Robert Rücklich, Maurer
Max Lamm, Arbeiter
Paul Lange, Zimmermeister
Paul Lehmann, Arbeiter
Bernhard Löwe, Arbeiter
Friedrich Dezer, Arbeiter
Friedrich Moritz Quitsch, Arbeiter
Paul Richter, Zimmermann
Bruno Schönig, Aufseher
Paul Sobbe, Arbeiter
Max Thomas, Feiger.

Wir beklagen aufrichtig den Verlust dieser
treuen Mitarbeiter und werden deren An-
denken in Ehren bewahren.
Nadebenl, im August 1918.
Chemische Fabrik von Heyden Aktiengesellschaft
Werk Weißig.

Schlacht-
pferde
und verunglückte
kauft zu höchsten
Preisen
Albert Mehlhorn,
Grobth. Tel. Riesa 685.

Oldenburger Wefer-
marisch-Zuchtvieh.
Dienstag, d. 20. Aug., stelle
ich wieder eine große Aus-
wahl bester Rube und Kal-
ben, hochtragend u. mit Rüb-
bern, sowie prima Zucht-
bullen bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Grobth-Riesa.

Stamm Hühner
zu verkaufen Gohlis Nr. 1.
Läuferschwein
ist zu verkaufen
Grobth, Riesaer Str. 12.
Fahrrad,
wenig gebraucht, sehr gut
erhalten, zu verkaufen
Goethestraße 9, 1. L. *
Wer würde Klappportwagen
billig verkaufen. Of. unter
8 871 an das Tagbl. Riesa.
Prima Mariaschweiner
Brannföhlen
offert in allen Sortierungen
ab Schiff in Boberßen
Friedrich Braun.

Von heute ab verkaufe
täglich frischgebackte
Pflaumen.
S. Kern, Gbstr. 2.
Telefon 337.
Birnen.
Heute abend gebe ich einen
großen Posten feine weiße
Birnen ab, Bfd. nur 15 Pfg.
S. Grubbe, Goethestr. 39.
Spinatsamen
eingetroffen.
Gruft Moritz,
Samenhandlung.
Schellisch,
Freitag früh frisch entret-
fend, empfiehlt
Carl Haner, Grobth.

Achtung.
Morgen Freitag früh
trifft ein:
feinster
Selsländer Schellisch,
Rund 65 Pfg.
H. Wachsollen, Bld. 50 Pfg.
(Leichtere sind auch zum Roden,
in Sauer od. Gelee zu legen).
Clemens Bürger,
Kaiser-Wilhelm-Platz
Die heutige No. untrifft
8 871 an das Tagbl. Riesa.

Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Verlag: Sanger & Winkler, Nieja. Geschäftsstelle: Weststraße 69. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmel, Nieja; für Anzeigen: Otto von Schöck, Nieja.

Nr. 196.

Donnerstag, 24. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Die glückliche Heimkehr der „Deutschland“.

Bremen, den 23. August 1916. **Widmanns Telegramm** meldet: Die deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft meldet: Das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland“ hat heute nachmittag vor der Wefermündung geankert. An Bord alles wohl.

Als der Kapitän der „Deutschen Ozean-Reederei“, O. v. S. Bremen, bestehend aus den Herren Alfred Lohmann, Generaldirektor Philipp Heineken vom Norddeutschen Lloyd, Kommerzialrat Paul Müllington Herrmann von der Deutschen Bank, Berlin, Geschäftsführer Direktor Carl Stauffeldt, zu seiner ersten Sitzung vor etwa 4 Jahren zusammentrat, hat er wahrscheinlich selbst nicht an die so schnelle Verwirklichung seines Arbeitszieles geglaubt, einen regelmäßigen Verkehr mit Handels-Tauchbooten nach Amerika zu schaffen und damit Englands Blockade und seinen Anhangungskrieg zu vernichten. Gerade in den Tagen, da in New York die spinnende Rinderlähmung ganz besonders wütete und die amerikanischen Ärzte immer wieder erklärten mußten, daß sie ohne deutsche Arzneimittel der immer mehr um sich greifenden tödlichen Krankheit ziemlich machtlos gegenüberstünden, meldete New Yorks einzige Sonntagabend-Zeitung das auf rotem Papier gedruckte „Evening Telegramm“ am 9. Juli 1916: „German U-Boat in Baltimore! Mit Geschossen und Arzneimitteln! Lake-Torpedo-Co. will Prozeß antreten wegen Patentverletzung.“ Ein großes, unbewaffnetes Tauchboot, wie das Tauchboot „Deutschland“, wie das Staatsdepartement in Washington anerkennen mußte. Der Name des Kapitäns König war bald ebenso in aller Munde wie derjenige der Aler Germaniamerfer, die das Tauchboot in kurzen sechs Monaten gebaut hatte. Und diese 29 frischen Leute der Besatzung! Am liebsten hätten die amerikanischen Journalisten sie in tausend Stücke gefragt. Wann würde man wieder abfahren? Würde man keine Reisen mitnehmen? Was sollte man laden? Richtig! Sofort erhoben die kanadischen Nickel-Interessenten Einspruch, um sich bald darauf mit der Erklärung des Staatsdepartements zufriedengeben zu müssen, daß man gegen eine Nickelversteigerung auf deutschen U-Booten nichts machen könne. Unter diesen hatte Kapitän König der „Deutschen Ozean-Reederei Bremen“ bereits mitgeteilt, daß Ausreise und Ankunft ohne jeden Zwischenfall verlaufen sei, daß die Beladung des Bootes so schnell wie möglich vor sich gehe, daß er der glücklichen Heimkehr mit voller Zuversicht entgegenstehe. Nickel würde er mitbringen und Gummi. Der Ramm-Versuch eines niederträchtigen kleinen englischen Dampfers wurde durch die Aufmerksamkeit eines amerikanischen Seeläppers verhindert. Unter diesen überließ sich die englische und französische Presse, daß die „Deutschland“ von Tag zu Tag ihre Ausfahrt verschiebe, aus Furcht vor den Kreuzern der Alliierten, die zwischen Kap Henry und Kap Charles vor der Cheseapeak-Bai auf die lockbare Beute lauerten. Aber am 1. August spätmittags verließ die „Deutschland“ doch den Hafen von Baltimore, unter dem Tuten von tausend Schiffs sirenen und Hochflattern bunter Wimpelgriffe. Joll- und Polgelüberwachtungsschiffe schützten das U-Boot rings gegen einen etwa beabsichtigten zweiten Manningsversuch. Am Ausgang des Hafens wartete ein amerikanischer Torpedojäger, um die „Deutschland“ sicher aus den amerikanischen Gewässern in die Freiheit des Ozeans zu geleiten. In die Freiheit, die unsere Feinde so gern inebeln möchten! Eine Laterne mit weißem Licht mittschiffs, je eine Laterne mit grünem und rotem Licht am Steuer, bezw. Vordor, wie es die Vorkriegszeit verlangt, fuhr Kapitän König aus, hochauferichtet auf der Kommandobrücke und noch einmal hinterüberblickend zu den reichbesetzten Automobilsbooten der Deutsch-Amerikaner, die schon hinter ihm im Nebel zurückblieben. Er wußte, daß der Nebel sein guter Freund sein würde, der ihn auch wirklich den folgenden Augen der feindlichen Schiffe entzog. Glücklicherweise war die „Deutschland“ fort, ebenso geheimnisvoll wie sie gekommen war. Um ihrer letzten Wege zu gedenken — heimlich und unter dem Wasser, beim deutschen Deutschland. Und nun ist sie mit ihrer köstlichen Ladung wieder in Bremen wohlbehalten angekommen und der Jubelruf, der sie begrüßt, pflegt sich durch ganz Deutschland fort.

Ueber die Vorgeschichte der „Deutschland“ erfahren wir folgendes:

Trotz der ungeheuren Erfolge unserer Truppen auf allen Kriegsschauplätzen konnte Ende 1915 kein Zweifel mehr herrschen, daß der Krieg noch anzuhalten würde. Sachkundige Meeres- und Industrielle beschloßen daher den Versuch zu wagen, ein U-Boot als Handelsboot zu bauen. Entschlossen wurde man hierzu durch die großartigen Leistungen unserer Marine-U-Boote, die bis nach Konstantinopel ohne Zwischenfälle gelangt waren. Die Hauptbedenken, ob die Ausladung eines solchen Bootes die hohen Baukosten und das große Risiko einer Ozeanfahrt aufwiegen würden, und ob die Bauzeit nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde, konnten bald beseitigt werden. Während die handelsmäßige Kaufmannschaft, insbesondere Herr Alfred Lohmann in Bremen, derlei Pläne ermos, beschäftigte sich auch die Friedrich Krupp Germania-Werft in Kiel mit diesen Gedanken. Das Ergebnis war die Gründung eines Syndikates, die Ozean-Reederei G. m. b. H., der ausschließlich der Norddeutsche Lloyd, die Deutsche Bank und Herr Alfred Lohmann angehört. Das Kapital der Gesellschaft beträgt zwei Millionen. Es wurde zunächst der Bau von zwei derartigen Unterseebooten beschlossen. Nach während der Gründungsformalitäten begann auf der Germania-Werft der Bau der „Bremen“ und der „Deutschland“. Der Schiffkörper der „Bremen“ wurde bei der Flensburger Schiffbau-A.G. seitens der Germania-Werft in Auftrag gegeben, während die Germania-Werft selbst die Motoren und andere Maschinen baute. Ueberaus schnell konnte der Bau des ersten Schiffes von statten gehen. Noch glänzender Probe-fahrt war das Boot zur Ausreise bereit, obwohl die nur aus Angehörigen der Handelsmarine bestehende Besatzung sich mit dem neuartigen Dienst auf einem U-Boot erst vertraut machen mußte.

Die Hauptabmessungen des Bootes sind die folgenden:

Länge über alles	65,0 Meter
größte Breite auf Spanden	8,9 „
Tiefgang etwa	4,50 „
Displacement ausgetaucht	1900 Tonnen.

Der Decksraum ist so groß bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht.

Die Tragfähigkeit beträgt etwa 750 Tonnen. Die Maschinenanlage besteht aus zwei 6-zylinderigen Dieselmotoren für die Ueberfahrt und die mit ihnen durch eine Nockenstapelung getriebenen Haupt-Elektromotoren für die Unterwasserfahrt.

Durch den vor dem Maschinenraum liegenden Laderaum führt ein Tunnel zur Zentrale, in der alle für die Bedienung

des Schiffes bei der Unterwasserfahrt erforderlichen Einrichtungen vereinigt sind.

Vor der Zentrale liegen die Akkumulatorenräume und die Wohnräume für die Mannschaften. Auch Bug- und Deckraum sind für Wohnzwecke eingerichtet. Ueber der Zentrale befindet sich ein geräumiger Kommandoturm mit Gebobr. Die Besatzung zählt 29 Köpfe, für deren Unterbringung die denkbar größte Sorgfalt angewendet worden ist. Die Boote besitzen funkentelegraphische Einrichtungen von verhältnismäßig großer Reichweite.

Die wenigen Männer, die von der Existenz der Boote wußten, wußten das Geheimnis so gut, daß die Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore eine Ueberraschung für die ganze Welt bedeutete. Alle Hoffnungen, deren die „Deutschland“ und die „Bremen“ für ihre weiteren Reisen bedürfen, sind in Amerika gesichert. Die umfassenden Vorbereitungen für die Ankunft der „Deutschland“ wurden von den amerikanischen Vertretern des Norddeutschen Lloyd getroffen. Es ist dies die Firma U. Schumacher u. Co. in Baltimore, bzw. deren Inhaber die Herren Hilfen und Jun., sowie der ihnen beigegebene Kapitan Emsch.

Besonders bemerkenswert ist die erstaunlich kurze Zeit, in der ein Unterseeboot von solchen Abmessungen und solcher Eigenart gebaut werden konnte, trotzdem jegliche Erfahrung naturgemäß mangeln mußte und obwohl die denkbar schwierigsten Verhältnisse obwalteten. Wenn man außerdem in Betracht zieht, daß die Besatzung ein in jeder Beziehung vollkommen neuartiges Fahrzeug vor sich, so stellt die glückliche vollendete erste Reise über das Westmeer dem Mut und der Tüchtigkeit der Besatzung, wie dem Schiff selbst, das hervorragende Zeugnis aus.

Der Gebrauch und die Verwendbarkeit der Unterseeboote wird vorläufig wohl auf die Kriegszeit beschränkt bleiben. In Friedenszeiten wäre die Lebensfähigkeit in Verhältnis zu den Herstellungskosten der Boote eine zu geringe. Die U-Boote werden jedoch mit ihrer Verallgemeinerung, ausgebaut und vergrößert, im Verlauf dieses Krieges und auch späterhin eine außerordentlich notwendige Ergänzung unserer Handelsflotte darstellen.

Während des Krieges ist die Rentabilität der Handels-tauchboote für jede Reise gesichert. Es muß berücksichtigt werden, daß der Wert des Schiffes, die Kosten usw. noch während des Krieges amortisiert werden müssen, da die Boote voraussichtlich im Frieden keine rentable Verwendung werden finden können.

Ungeachtet all dieser Hindernisse wurde der Bau in kürzester Zeit fertiggestellt und ungeachtet der raffiniertesten Handelschiffen Englands konnte die lockbare Ladung sicher über den Atlantik geschafft werden. Trotz aller Vermutungen unserer Feinde ist die direkte Verbindung mit Amerika wieder hergestellt. Das ist ein unvergängliches Verdienst der Industrie, des handelsmäßigen Handels und der Schiffahrt und nicht am wenigsten des Führers und der Besatzung der „Deutschland“ selbst. Sie alle haben den Dank der ganzen Nation in weitestem Maße verdient.

Von den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Eine wesentliche Veränderung der Kriegslage ist am Dienstag nicht eingetreten.

An der Somme beschränkten sich Franzosen und Engländer nach dem operativen Vorstoß vom 21. August auf Einzelangriffe, die zwar namentlich auf der Linie Tolepval-Vogieres mit beträchtlicher Kraft vorgetrieben wurden, die aber irgendwelche Erfolge nicht zu verzeichnen hatten: der Feind konnte nirgends Gelände gewinnen, ja er verlor südlich der Somme noch einige Gräben, die wir ihm am 21. August wieder überlassen mußten. Der heftige Artilleriekampf, der auch am Dienstag andauerte, läßt freilich neue schwere Kämpfe vermuten. Die Verbündeten, die nach Lloyd Georges Versicherung die „Hölle“ gewonnen haben, werden in den nächsten Wochen alles daran setzen, eine Entscheidung zu erzwingen. Wenn Lloyd George die deutschen Schätzungen der englischen Verluste als „lächerlich übertrieben“ hinstellt, so halten wir ihm entgegen, daß die britischen Verlustlisten vom 1. Juli bis zum 22. August insgesamt 239 694 Namen enthalten; wir hatten die britischen Gesamtverluste vom 1. Juli bis zum 1. August auf 230 000 Mann geschätzt. Die Verlustlisten bringen erfahrungsgemäß die Verluste erst beträchtliche Zeit nach der Gefechtsabklärung, in der sie erlitten wurden; auch wenn man berücksichtigt, daß die Verlustlisten auch Angaben von anderen Kriegsschauplätzen enthalten, wird man zugeben müssen, daß die englischen Verlustangaben unseren Schätzungen recht nahe kommen; vergessen darf man auch nicht, daß die englischen Verlustlisten die Namen der farbigen Kriegsgenossen nicht angeben; sind an der Somme auch nicht allzu viel indische Truppen verwendet worden, sie dürften die Zahl der Opfer noch um einiges vermehren.

Die Bulgaren haben die Serben am Ostrovo-See abermals zurückgeworfen, ferbische Angriffe an der Woglena wurden abgewiesen; auch südlich Ghegeli sind die Bulgaren zum Angriff übergegangen und haben eine französische Abteilung bei Navodaga überrollt. Auch Sarraill gibt jetzt den ferbischen Wütungen am Ostrovo-See und die Schlange am Struma zu, allerdings soll es sich nur um eine „Bedrohung“ gehandelt haben und diese soll die Uebergänge fest in Händen haben; das soll den Anzeichen erwecken, als ob sie noch auf dem linken Ufer stünde. Es kann aber auch heißen, daß sie noch die Brückköpfe auf dem rechten Ufer halten. Und das ist die Wahrheit, die freilich den Franzosen höchst peinlich ist.

Am Ostern ist die Lage nach wie vor unverändert. In den Karpaten konnten wir unseren Geländegewinn an der Stara-Bispazna erweitern.

Die Waffenkammer an der Somme.

Großes Hauptquartier, 22. August 1916. Die Schlacht an der Somme währt nun beinahe 8 Wochen und ist, so wertvoll die Kämpfe mag, nun regelmäßigen Bestandteile der Tagesordnung geworden. Es ist kaum zu fassen, daß solches von einer erbitterten und mit größten Mitteln geführten Schlacht schließlich mit Recht gesagt werden kann.

Die Engländer allein haben bis zu dem großen Angriff vorgekämpft einschließlich der schon zum zweiten Male verwendeten völlig ergänzten Divisionen deren annähernd 50 in dem engen Raum von Thiepval bis Guillemont, also 10 Kilometer breit, seit Beginn des Julis einmüht; bald werden es dreihundert Millionen Engländer sein, die dort gekämpft haben und es entsteht auf den Tagesdurchschnitt ungefähr der Verbrauch einer ganzen Division, die in diesem monströsen Kriege die kleinste Einheit geworden scheint, mit der man überhaupt rechnet.

Die riesige Zahl des Landungsbedarfes, zu dem sich England für den Kampf in Frankreich verpflichtet hätte, ist in diesem riesigen Raum in so kurzer Zeit vermehrt, verbraucht und vernichtet worden. Die größere Schießzeit

der Franzosen, aber auch die Not an Mann hat es mit sich gebracht, daß sie unter den gleichen harten Bedingungen weniger Truppen verwendet haben.

Der gestrige Tag hat schon wieder erbitterte Massenkämpfe in beiden Kampfabschnitten an der Somme gebracht. Wieder waren die so oft wiederholten, mühseligen Anstrengungen vergebens, obwohl mit allen Mitteln ein Erfolg erzwungen werden sollte. Engländerseits wurde gestern abend Gas bei Thiepval abgelassen, das aber in die eigenen Stellungen beim Gehöft von Mouquet schlug. Später wurde noch bis tief in die Nacht hinein gegen fünf Uhr aufeinanderfolgende Angriffe in diesem Raum erfolgreich von uns standgehalten. Es nützte auch den Engländern nichts, daß sie bei Bourcaugwalde mit Flammenwerfern arbeiteten. Ebdlich Guillemont sollte auch noch ein Angriff angelegt werden, der jedoch durch das deutsche Sperrfeuer nicht zur Entwicklung kam. Die Reihe der feindlichen Mißerfolge an der Somme ist wiederum durch einen neuen sehr blutigen vermehrt. Man fragt sich, wie lange diese Verfuße noch wiederholt werden mögen.

Kurt Freiherr v. Neden, Kriegsberichterstatter.

Leichte Beschädigung des Schlachtschiffes „Weisalen“. Das deutsche Bureau meldet amtlich: Die Neutralität gibt bekannt: Das Unterseeboot „E 23“ ist aus der Nordsee zurückgekehrt und berichtet, daß es am 19. August morgens auf ein deutsches Schlachtschiff von der „Raffan“-Klasse einen erfolgreichen Torpedoangriff gemacht hat. Der Kommandant des U-Bootes berichtet: Während das Schiff von fünf Perörern in beschädigtem Zustande nach dem Hafen zurückgeleitet wurde, habe er wieder angegriffen und mit einem zweiten Torpedo getroffen. Er glaube, das Schiff sei gesunken. Es erübrigt sich festzustellen, daß die bereits widersprochene und heute wiederholte amtliche Berliner Meldung, wonach am Sonntag ein britischer Zerstörer versenkt und ein britisches Schlachtschiff beschädigt worden seien, gänzlich unbegründet ist.

Anmerkung: Die Meldung der britischen Admiralität über Angriffe des englischen Unterseebootes „E 23“ auf ein deutsches Linienchiff der „Raffan“-Klasse am 19. August ist insofern zutreffend, als E. M. S. „Weisalen“ von dem U-Boote bei seinem ersten Angriff getroffen, aber so leicht beschädigt wurde, daß das Schiff geschicklich und manövrierfähig gelassen ist. „Weisalen“ wird in kürzester Zeit wieder voll verwendungsbereit sein. Es ist auch richtig, daß das feindliche Unterseeboot nochmals auf das Schiff zu Schuß kam. Der Torpedo ging jedoch fehl.

Ein russisches Torpedoboot schwer beschädigt.

Die T. F. N. aus Remel erzählt, wurde am 22. d. M. an der turkischen Küste beobachtet, wie etwa 6 Seemeilen nördlich Klein-Tschin ein russisches Torpedoboot vom Typ der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot wurde von anderen Torpedobooten nach der Küste von Oesel geschleppt.

Der serbisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 23. August 1916: Russischer Kriegsschaulaß: Westlich von Mosbava erstürmten deutsche Truppen eine weitere Infanteriestellung der Russen, wobei sie 200 Mann und 2 Maschinengewehre einbrachten. Bei Jadio wurden russische Vorkämpfe abgeschlagen. Im Gebiete des Katal stehendes Gefecht. Weiter nördlich bei geringerer Kampfintensität und völlig unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der küstentländischen Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Räume zeitweise ein lebhaftes Feuer. Die italienischen Flieger entfalten rege Tätigkeit. Bei Wochens-Festritts fiel ein Doppeldecker in unsere Hände. Die Italiener wurden gefangen genommen. In Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Ortinal-Front 80 unverwundete Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Südlicher Kriegsschauplatz: Im Raum von Balona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Einem unserer Kampfflugzeuge, vom Stabsfeldwebel Urtig geführt, schloß im Kampfe mit vier German-Doppeldeckern zwei ab. Einer liegt nördlich der Stumbi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer. Er wurde von einem feindlichen Zerstörer geborgen.

Die griechischen Reuważien auf unbestimmte Zeit vertagte.

Das Blatt „Dekta“ behauptet, angefaßt der gegenwärtigen Ereignisse beabsichtige die griechische Regierung die Reuważien, die auf den 8. Oktober angesetzt, auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Ein neues Sensationstelegramm.

Die Petersburger Agentur verbreitet ein neues Sensations-telegramm, die nervöse Stimmung Rumaniens gewinne größeren Umfang. Alles überzeuge, daß Rumänien in den nächsten Tagen angreife. Der Mangel an Beförderungsmitteln, veranlaßt durch große Truppentransporte, mache sich täglich deutlicher bemerkbar. Alles beweise, daß Rumaniens Auftreten nahe bevorstehe. Dies ist nur die Frage weniger Tage.

Die griechischen Truppen sollen jeden Zwist vermeiden.

Einer Meldung des „Secolo“ aus Athen zufolge sollen die griechischen Militärbehörden erneut strenge Anweisungen an die bei Serres stehenden Truppen gegeben haben, wonach sie sich juristisch und jeden Zwist vermeiden sollten.

Griechenland zwischen den Parteien.

Die peinliche Ueberraschung, die sich des Verwerbendes eb der bulgarischen Offensiv in Mazedonien bemächtigt hat, äußert sich in plumpen Vorwürfen gegen Griechenland. Man ist höchst unzufrieden, daß sich die Griechen dem Einmarsch nicht mit Waffengewalt widersetzen. Die Serben und einigermassen konsequenter: erst wünschten sie, daß Griechenland sich entwaffne und jetzt tadeln sie die Griechen, weil sie sich nicht verteidigen. Daß die Serben gar keine Veranlassung haben, sich dem bulgarischen Einmarsch mit Waffengewalt zu widersetzen, das kommt ihnen schon gar nicht in den Sinn. Franzosen und Engländer, Serben und Russen, zuletzt auch noch Italiener sind ins Land gekommen, ohne daß Griechenland sie gerufen hat; Herr Venizelos, der ihnen nur zu bereitwillig die Tore öffnete, ist in der Verfertigung verschwunden. Auch aber die griechische Regierung ihr Land notgedrungen zu einem Zusammenstoß fremder Truppen machen, so kann sie auch den Feinden dieser Truppen nicht den Eintritt in ihr Land verwehren; oder sie müßte ihre Neutralität aufgeben. Von Bulgarien aber droht dieser Neutralität keine Gefahr. Die bulgarische Regierung hat versprochen, die besetzten Gebiete nach Ablauf der kriegerischen Operationen wieder zu räumen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn leisten Garantie für dieses Versprechen. Wenn trotzdem die griechische Regierung auf ihrer Hart ist, wenn der Generalstabchef Dusanma an den Schenkungen des Ministerpräsidenten teilnimmt, so erwartet sie offenbar Versehen von der anderen Seite.

Wußt wird oft nicht schön gefunden... Eine gar gefährliche Drohung leitete sich kürzlich ein in Teutth angekommener Kurier, indem er gleich bei der Anmeldung auf dem Formular folgenden dröhnigen Vermerk beifügte: 34

Es grundsätzlich nicht gesonnen, die Missionen zu beenden. In den schwerdring und habe nicht von der Mission. Schwache Streichmutter habe ich überhaupt nicht, und habe die Missionen mit mir unangenehm; ich empfinde sie doch als unangenehm, befristete Tare für Mission auf keinen Fall beenden, lieber reife ich auswendig wieder ab."

Kinematographische Aufnahme im Bahrgebiet. In einer Heftigkeit in der Nähe der Bahr sind gegenwärtig kinematographische Aufnahmen für ein neues Kinodrama gemacht, dessen Mittelpunkt die bekannte Kinodramatikerin Emma Porten ist. Die Künstlerin stellt seit einigen Tagen auf der Bahr.

Schwere Verluste der Engländer in Ostafrika. Wie aus London berichtet wird, ist General Bothas letzter Anruf zur Anführung von Reservekräften in Ostafrika auf die enormen Verluste der Engländer in Ostafrika durch Krankheiten und Seuchen zurückzuführen. Auch das langsame Vormarschkommen ist diesem Umstände zuzuschreiben. Die "Südafrikaner" in London sagen, daß der Verlauf seinen Erfolg haben werde. In Ostafrika sei der Krieg längst nicht beliebt und alles, was in der Armee eingeleitet werden konnte, sei längst an der Front. Die Südafrikanische Brigade werde bei weiteren Verlusten aufgelöst werden müssen.

Feindliche Heeresberichte. Erster englischer Bericht vom 22. August. Wir sind an der Front von Bosters eine 1/2 Meile vorgedrungen und haben unsere Eroberungen im vorliegenden Abschnitt bei Bosters erweitert, unsere Stellungen bis auf 1000 Yards von Bosters vorgeschoben und weitere 100 Geschosse gemacht. — Zweiter englischer Bericht vom 22. August: Zwischen Martimont und Baginri gewonnen wir weitere 100 Yards feindliche Schützengräben. Südlich von Martimont führten wir eine erfolgreiche Unternehmung gegen die feindliche Linie aus.

Frankreichs Bericht vom 22. August nachmittags: Während der Somme dauert die Tätigkeit der Artillerie an einem großen Teile der Front an. Die Franzosen machten in der Nähe von Cleru einige Fortschritte und erbeuteten zwei neue Geschütze Kaliber 7,7 Zentimeter in dem zwischen Guillemont und Maurepas eroberten Wäldchen. Südlich der Somme gehalten einzelne Unternehmungen den Franzosen, sich in den Besitz von Grabenlücken südwestlich von Chères und östlich von Soucourt zu setzen. Einer französischen Abteilung gelang es ein Handstück auf Schützengräben am Plateau von Angre inordlich von Solfont. — Vierter Bericht: Am 21. August brachte ein französischer Flieger bei Tage einen Abwurf bei Vanneville zum Abwurf. Vier deutsche Doppeldecker wurden von ihren französischen Gegnern südlich von Aches niedergeschlagen. In der Nacht zum 22. August hat ein französisches Flugzeugschiff 79 Geschosse auf die Bahnhöfe und Bahnhöfe von Terrier und Ronou, die Bahnhöfe von Pont-Creque und den Bahnhof von St. Pierre abgeworfen. Es wurde heftige Brandwirkung beobachtet. Das Geschwader ist unverletzt zurückgekehrt. — Französischer Bericht von vorgestern: Artilleriekampf auf beiden Ufern der Somme und in der Gegend von Cleru. Ein Handstück, der uns nördlich von Maurepas gelang, ließ uns einige Gefangene machen. Wir schlugen Handgranatengriffe auf eines unserer Werke im Vaux- und Ghentewald zurück.

Belgischer Bericht. Die belgische Artillerie führte heute Bombardement in der Gegend von Stenastrot und Dymunden aus. In den feindlichen Linien wurden heftige Explosionen beobachtet.

Bericht der Orientarmee. Der Kampf dauerte den 21. August auf der ganzen Front der Armee der Alliierten vor Saloniki an. Im Zentrum besetzten die Engländer und Franzosen beständig die bulgarischen Stellungen auf beiden Seiten des Derau-Sees, während unsere Infanterie sich in den südlichen Gegenforts der Beles-Berge auf dem Westufer des Barbar festsetzte, demütigten sich unsere Truppen einer Linie auf den Höhen bei Humnica und behaupteten sich dort mit Ausnahme einer einzelnen Stelle. Trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes leiste die serbische Armee in der Bergzone zwischen Berna und Roglenica ihren Vormarsch fort. Alle der Infanterie zugewiesenen Ziele wurden im allgemeinen erreicht. Auf dem linken Flügel gelang es dem Feinde, um den Preis großer Verluste, unsere vorgeschobenen Abteilungen zurückzudrängen. Einerseits zog sich eine Verteidigungsstellung, die wechelt von Zeres auf mehr als eine Division gesunde bulgarische Streitkräfte angriff, um ihren Vormarsch aufzuhalten, auf die Struma zurück, deren Uferübergänge alle fest von der Alliierten gehalten werden. Andererseits zog sich der äußerste linke Flügel der serbischen Armee, nachdem er sich 2 Tage lang gekämpft hatte, um den Marsch des rechten Flügels zu verlangsamen, auf seine Hauptverteidigungsstellung in der Nähe des Throvo-Sees zurück.

Russischer Heeresbericht von vorgestern nachmittags. An der Westfront ist die Lage unverändert. An der Kaukasusfront entwickelten sich die Kämpfe in der Richtung Plabelt zu unseren Gunsten. Wir nahmen dem Feinde wechelt vom Ban-Sei ein beträchtliches Stück Gelände ab und brachten dort eine ganze Kompanie des 17. Regiments ein. Am Westufer des östlichen Euphrat machten wir 10 Offiziere, einen Regimentsarzt, 215 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre sowie 3 leichte Geschütze. In Persien waren unsere Truppen in der Gegend von Ushkume türkische Kavallerie über den Dausen. Bei Kalapashowa vertreiben wir den Gegner in westlicher Richtung.

Von der Salonikfront meldet Moskau am 21. August: Keine Veränderung an der Salonik-Front. Wir zerschlugen eine Eisenbahnbrücke. An der Struma-Front hemmt unsere Artillerie das Vorrücken des Feindes. Schwarzmühl bei der Brücke von Korvina. Auch feindliche Arbeitergruppen wurden zerstreut.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der gewaltige Munitionsvorbrauch in diesem Kriege. Obwohl noch keine bestimmte Äußerung über den gewaltigen Munitionsvorbrauch in diesem Kriege bekannt sind und, wenn sie bekannt sind, geheim gehalten werden, so kann doch gesagt werden, daß sie alle Erwartungen übertreffen. Nach dem Bulletin des Armées wurden an einem Tage beispielsweise von beiden Parteien auf einer Front von 8 Kilometern 100.000 Granaten verschossen und es wurden vor Meter Front reichlich so viele Treffer festgestellt, als in den besten Tagen des Krieges von 1870-71, wo die deutsche Artillerie ungefähr 817.000 Geschosse während des ganzen Krieges verschoss. Nach den russischen Berichten wurden in der großen Schlacht in Galizien von den Österreichern 700.000 Geschosse verschossen. Für den Transport dieser Munitionsmengen waren 1000 Eisenbahnwagen nötig. Bei der französischen Offensive nördlich von Verdun im vorigen Jahre verschoss die französische Artillerie an einem Tage 300.000 Geschosse, welche 4.500.000 Kilogramm wogen. Wieviel "wert" die Offensiv der Verbündeten?

Politische Welterwartungen in Petersburg. Journal de Geneve will von einer genau unterrichteten Persönlichkeit aus Petersburg einen Bericht über eine kürzlich stattgefundene Versammlung der führenden reaktionären Politiker Russlands erhalten haben. Die sich mit der Frage eines Separatfriedens und mit der polnischen Frage beschäftigten dabei. Die auf dieser geheimen Versammlung angenommenen Richtlinien betrafen im Wesentlichen folgendes: Es besteht Gefahr, daß Rußland auch aus einem heftigen Kriege ohne Gewinn hervorgeht. Wir werden Vorschläge darüber, daß wir ihm die Autonomie geben. Wenn

wir Konstantinopel erhalten, wird unsere Politik von Osten, wobei sich unsere wirklichen Interessen richten, abgelenkt werden. Ferner wird jegliche Verletzung Rußlands sicherlich von der revolutionären Strömung bedroht werden. Rußland ist in diesem Krieg gegen seine eigenen Lebensinteressen hineingezogen worden. Es läge im Interesse der reaktionären Partei, wenn die wirkliche Bestimmung der Polen durch die bevorstehende Unabhängigkeitserklärung Polens durch die Mittelmächte entfällt würde. Wenn dieses Ereignis auch nicht zu einem sofortigen Frieden führen werde, so schaffe es doch für die Zukunft einen Grund, um Polen als aufzubrechende Provinz zu behandeln und zu vernichten.

Die Lage in Irland. Im englischen Unterhaus, kam es zu erregten Ausbrüchen wegen des Schreckensregiments, das General Maxwell in Irland führt. Von einem Regierungsdirektor wurde die Abberufung Maxwell in Aussicht gestellt.

Die Deutschen in England. "Daily Mail" veröffentlicht unter der Überschrift "Werst alle Deutschen hinaus" eine Aufschrift, in der gegen Barbaren bestraft werden müßten, indem jeder Deutsche aus Großbritannien hinausgeworfen werden sollte und ihm niemals wieder erlaubt werden dürfte, dorthin zurückzukehren. Den Vermerken unter ihnen soll dann freie Stelle nach Holland gegeben werden und die Melcheren sollten auf eigene Kosten fahren. Dann würde man endlich diese unerwünschte Brut von Spionen, Handelskonkurrenten und Arbeitern zu billigen Preisen loslassen.

Ein amerikanischer Vorkämpfer über den Friedensschluss. Der amerikanische Vorkämpfer in Wien, Penfield, erklärte einem Mitarbeiter der "Neuen Freien Presse", der Krieg sei auf seinem Höhepunkt angelangt, der kaum mehr fortgesetzt werden könne. Kämpfe, wie die gegenwärtig geführten, könnten in gleicher Intensität nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einem Atemholen zu einer Pause führen. Penfield ist der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampfaktivität dann von dem, dem Frieden geneigten Faktoren in allen Staaten, die immer mehr erstarren, dazu benutzt werden wird, Mittel und Wege zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Nach nächster Beurteilung der Kriegslage dürfe man hoffen, daß der Krieg in nicht allzuferner Zeit seinem Ende entgegengehen werde.

Rücktritt vom Kaufvertrage. Während in Dänemark die Genehmigung des Antiksen-Vertrages noch in der Schwebe ist, scheinen auch auf der Seite des Käufers, Amerika, Schwierigkeiten zu entstehen. Unwiderlich wäre es freilich nicht, wenn verschiedene Senatoren den Kaufpreis von 25 Millionen Dollar zu hoch länden — den gleichen für die drei winzigen Eilande, den die Union 1867 für das große Alaska an Rußland bezahlte hat — und meinten, daß sie mit 15 Millionen bezahlte wären. Indessen würde schließlich die Widerlegung solcher Phantasien wohl zur Tagesordnung übergegangen werden, wenn in den politischen Gesichtspunkten alles im reinen wäre. Ministerpräsident Taft und seine Kollegen haben bei Einbringung der Vorlage im Senat in allerlei dunkle Anspielungen auf einen starken Druck gemacht, dem Dänemark weichen müsse, indem es sich zu dem eigentlich seiner nationalen Ehre abgängigen Schwacher herbeilasse. Das Staatsdepartement in Washington hat denn auch Anlaß genommen, sich gegen Verdächtigungen zu wehren, die die dänische amtliche Erklärung auf die Vereinigten Staaten beziehen. Damit wird die Angelegenheit freilich noch rätselhafter. England scheint auch nicht in Frage zu kommen, wie man wenigstens in Kopenhagen meint, da diesem Lande daran gelegen sein müsse, Amerikas Wettbewerb in der Karibischen See nicht zu verstärken. Die größere Zahl der Antillen ist doch eben englischer Besitz, und dieser findet gewissermaßen einen Rückhalt gegen allerlei amerikanische auf den Namen Monroe bereuende Bestrebungen in der Tatsache, daß auch nach Frankreich, Holland und Dänemark dort Kolonien bestehen. Spanien ist bekanntlich seit 1898 aus jenen Gewässern verdrängt, Schweden 1872 durch Rückgabe seiner Insel St. Barthelémy an Frankreich vom Schwablande westindischer Kolonialherrlichkeit zurückgetreten, die übrigen seit Abschaffung der Sklaverei längst nicht mehr die Bedeutung der drei vorhergehenden Jahrhunderte behalten hat.

Die Verhandlungen zwischen dem dänischen Ministerium und den Vertretern der politischen Parteien wurden gestern fortgesetzt. In eine Einigung über den Verkauf der westindischen Antillen, noch über die Zusammenlegung des neuen Ministeriums erzielt werden konnte, schloß der Ministerpräsident die Verhandlungen mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß sie die Unmöglichkeit erwiesen hätten, neue Reichstagswahlen durch die Bildung eines Koalitionsministeriums zu vermeiden. Das Landtag sollte heute nachmittags eine Sitzung über die Verkaufsfrage abhalten.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Zweiter Teil.

Der zweite Tag brachte auf der ganzen Front die Fortsetzung der erbitterten Angriffe. Nördlich der Somme war den Gegnern kein größerer Erfolg beschieden, nur wieder hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses in dessen Gänge es uns zwar Erfolge gegen wütende Angriffe zu halten, aber die Dörfer Baccourt, Herbécourt, Aisevillers fielen in die Hand des Feindes. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli sah sich die rechte Flügeldivision des vier letzten Armee-Korps genötigt, in die Linie Biaches-Darlevy zurückzugehen.

Es sollen nun im folgenden zunächst die weiteren Ereignisse südlich der Somme vom 3. bis 14. Juli betrachtet werden. Hier war am Abend des 3. Juli die Lage die, daß unsere vordere Linie sich von Biaches über die dem Feinde zugewandten Dorfränder von Barleux, Belloy und Estrees nach Soucourt zog. Durch die Loslösung der rechten Flügeldivision von Feinde war vor ihrer Front ein Zwischenraum entstanden, in den der Feind nur zögernd vordrängte. Der 3. Juli blieb ohne Infanterieangriffe, doch lagen unsere neuen Stellungen beständig unter schwerem Artilleriefeuer. Mitten zwischen beiden Fronten lag völlig verlassen das Dorf Flaucourt. Es wurde erst in der Nacht vom 3. zum 4. vom Feinde besetzt. Anzudeuten waren hinter dem Südbahnhof erhebliche Verstärkungen an Artillerie und Infanterie eingetroffen; die erste nahm die neuen feindlichen Stellungen unter scharfes Feuer, die letztere brachte den Feind in die wohlvertheidigte Stellung. Durch Offizierparavolles stellten wir fest, daß der Feind sich an den äußeren Rändern von Flaucourt und Aisevillers ringrub. Am Abend dieses Tages begannen weitere feindliche Vorstöße auf der Linie Belloy-Cleres-Soucourt. Der Feind nahm Belloy und trieb weiter nach Süden vor, wurde aber durch Gegenangriff wieder in das Dorf hineingeworfen und auf der Straße Barleux-Berny zurückgedrängt, welche noch heute den Verlauf unserer vorderen Stellungen bezeichnet. Vergebens drang der Feind zwischen Estrees und Soucourt nach Dentecourt vor und herein, unsere Reserven waren ihn wieder hinaus. Am äußersten rechten Flügel des Südbahnhofs, am Somme-Ufer, drückte der Feind eine weit vorgeschobene Kompanie auf das rechte Somme-Ufer zurück; die Weidenden sprangen hinter sich die Sommerbrücke bei Halle in die Luft. Im übrigen hielt der rechte Flügel des Biaches. Doch in der Nacht vom 4. zum 5. Juli scheiterte ein feindlicher Angriff auf Biaches zu unserem Vorteil.

Inzwischen waren weitere Verstärkungen eingetroffen. In heftigen Kämpfen um den Besitz von Belloy und Estrees blieb ersterer Ort schließlich in der Hand des Feindes.

So hatte sich in den Kämpfen der ersten fünf Julitage für den Südbahnhof eine neue, recht stark zurückgedrängte Frontlinie gebildet. Sie verlief nunmehr in ihrem Nordteil nördlich der Somme von dem über die Monacu-Berge am Südrande von Cleru und Delle entlang bis nach Sainte Radegonde, der Vorstadt von Veronne, ging dann bei Biaches auf das linke Somme-Ufer über, umschloß Biaches einschließlich der Ferme La Maisonette und Barleux, von hier aus folgte sie der Straße Barleux-Berny bis zur Römerstraße, schwenkte sich an dieser entlang in weitem Bogen um Belloy herum, dann wieder nördlich, so daß das ganze Dorf Biaches nicht seinem Gürtel von etwa einem Kilometer Breite noch in unserer Hand war, und traf etwa 1 Kilometer südlich der Römerstraße wieder auf unsere unerschütterten alten Stellungen.

Die nächsten Tage wurden damit verbracht, die nunmehr festgelegten Stellungen auszubauen und die Verhältnisse neu zu ordnen. Erst am 9. Juli begann eine Reihe von Einzelangriffen. An diesem Tage konnte nach kurzem Trommelfeuer der Feind Biaches, La Maisonette und Barleux nehmen. Barleux wurde aber sofort durch zwei Kompanien der meßenerbischen Grenadiere wieder erobert und eingetroffene Verstärkungen holten am 10. auch La Maisonette zurück.

Der 11. Juli brachte auf dem gesamten Abschnitt südlich der Somme einen neuen großen Angriff der Franzosen, der in dessen Abschlüssen wurde, ebenso wie ein weiterer Angriff auf Barleux.

Am 12. gelang es, Biaches zurückzuerobern, während am 13. die Maisonette-Ferme verloren ging und bis heute noch in Händen des Feindes blieb. Der nördlich der Ferme gelegene Wald fiel ebenfalls am 13. an den Feind er wurde aber bald wieder genommen. Am 16. waren heftige Angriffe gegen Biaches, am 17. solche gegen Biaches und den Maisonette-Wald zu beobachten. Dann trat am 18. und 19. im Südbahnhof verhältnismäßige Ruhe ein.

Während dies sich im Südbahnhof abspielte, hatten im mittleren Abschnitt, zwischen Somme und Ancre, ebenfalls heftige Kämpfe stattgefunden. Wir hatten gesehen, daß es hier den Engländern in den nördlichen zwei Dritteln des Abschnittes am ersten Tag lediglich gelungen war, in die vorderste deutsche Stellung einzudringen und bis zum Rande der Dörfer Rameux und Montauban vorzudringen. Gleichzeitig hatten die Franzosen in an den Westrand von Hardecourt vordringen und südlich noch das Dorf Gurlu nehmen können. Ein geringer Erfolg in Untertrakt dessen, daß auch hier eine nennenswerte Artillerievorbereitung vorausgegangen war bei heftigstem Einsatz schwerer und schwerer Geschütze. Sonst war es in diesem Abschnitt fast ohne jede Unterbrechung gekämpft. Der Feind war fortgesetzt in der Lage, die gleichen ungeheuren Massen von Geschützen aller Kaliber, ferner Minenfeuer und Gasangriffe wirken zu lassen und seiner Feuerfähigkeit durch eine Überzahl von Flugzeugen die Richtung zu geben. Auch setzte er bei seinen Infanterieangriffen kräftig, völlig frische Truppenmassen mit einer rücksichtslosen Menschenvergeubung ein, wie wir sie bisher nur vom östlichen Kriegsschauplatz kannten. Jedoch auch hier für ihn die gleiche Überzahl: Nicht zurückgeblieben hatte die Artillerie die Verteidiger, sondern nur hart geschmettert. Schrittweise, unter fortwährenden Verlusten, drängte die vielfache Übermacht sich wohl bis zum 20. Juli vorwärts, nach diesem Tage aber hat sie trotz grimmigster Kämpfe nur noch an einer einzigen Stelle einen unbedeutenden Gewinn erzielt.

Die langsame Gefänderschiebung des Feindes lassen sich im einzelnen in einer überausenden Darstellung nicht verfolgen. Ihre Hauptabschnitte werden hierauf durch die Dörfer und Waldstücke, welche das Kampfgelände bezeichnen.

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt zwischen dem 1. und 20. Juli gliedern sich deutlich in den französischen und englischen Anteil. Die Grenze der beiden Frontabschnitte liegt in ihrem allgemeinen Verlauf etwa 1 Kilometer südlich der Straße Rameux-Montauban-Guillemont. Den beherrschenden Platz in diesem Abschnitt nimmt das Dorf Hardecourt ein. Es wurde nach erbitterten Kämpfen am 3. Juli von den Franzosen erreicht und vom 8. Juli ab behauptet.

Besonders schwerig gestaltete sich die Lage der deutschen Truppen in dem Südteil des französischen Nordabschnittes. Den gegenüber dem südlichen Somme-Ufer gelegenen Abschnitt hatten wir bekanntlich gleich zu Anfang geräumt. Von hier aus war es dem Feinde möglich, nun unseren linken Flügel nördlich der Somme unter Artillerieflankierung zu nehmen. Aus diesem Grunde wurde das Dorf Hem alsbald unhaltbar und mußte samt den nördlich vorgelagerten Höhen schon am 5. Juli aufgegeben werden. Im übrigen hielt hingegen die deutschen Truppen den nördlichen Somme-Rand und die Linie Monacu-Ferme bis etwa zur Mitte zwischen den Dörfern Hardecourt und Maurepas im wesentlichen unerschütterlich fest. Was unsere Kämpfer gerade hier unter dem von neuem Tag und Nacht auf sie niederrastenden Artilleriefeuer auszuhalten hatten, spottet jeder Beschreibung.

Auch im englischen Abschnitt lebten die Kämpfe immer wieder Tag und Nacht ein. Größere Angriffe auf breiter Front haben am 10. und 14. Juli stattgefunden. Bis zum 6. Juli schoben die Engländer ihre vorderste Linie bis an den Südrand von Langueval einschließlich des Waldes von Bernafah vor. Während Kämpfe entspannten sich um den Besitz des Troneswäldchens, das 19 mal vom Feinde genommen und 18 mal wieder verloren wurde, bis er es seit dem großen Angriff vom 14. Juli wirklich seinen Besitz nennen konnte. Gegen Nordwesten dehnten sich die Engländer Schrittweise aus, indem sie den heftig umstrittenen Rameuxwald und das Dorf Contalmaison um den 10. behaupteten. Der für den 14. Juli, zu Ehren des französischen Nationalfeiertages, vorausgesehene Angriff beschränkte sich auf den englischen Abschnitt und blieb hier nicht ohne Erfolg für den Feind, der Baginri-le-Petit und le-Grand sowie den größten Teil von Dailles einnahm. Gegen die Mitte des Monats hatten sich die Engländer bis zur Linie Südrand von Bosters, Fourcaux-Wald, Longueval, Delville-Wald, Westrand von Guillemont vorgearbeitet. Am 17. fiel auch der Rest der Dörfer Dailles und la Boisselle in ihre Hand. Damit aber ist das Vordringen der Engländer im wesentlichen abgeschlossen geblieben.

Bermischtes.

Das Kabinett der englischen Kabinettsmitglieder. Aus London wird gemeldet: Der sämtliche Kabinettsmitglieder zu künden, ist nun doch ins Schloss gekommen. Einer der hauptsächlichsten Minister hat nämlich ein derartiges Posters, das die Bildaufnahme notwendig machte, für unter keiner Würde gehalten. Nun ist der ganze Plan, das Kabinett in einer Vollversammlung durch den Kinematographen aufnehmen zu lassen, gescheitert. Es sind jedoch einzelne Aufnahmen von den Ministern bereits erfolgt.